

HEILIG
UND
GEBROCHEN

Die
Karwochengesellschaft
Jesu
Teil 8

Von Arnold
Metznitz

Maria aus Magdala und der Gärtner

Es ist eine Frau, die als Erste aus Liebe versteht, dass ihre gemeinsame Geschichte mit Jesus von Nazareth mit dem Grab nicht zu Ende sein kann! Liebe öffnet die Augen. Auferstehen heißt Wiedersehen!

„Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu ...!“

Joh 20, 11-17

Der Charme der Ostererzählungen liegt in ihrer ewigen Jugend und zeitlosen Aktualität. Es sind

„Widerfahrnisse“, die uns berichtet werden, Erlebnisgeschichten, die zu unvergesslichen Begegnungen und Beziehungsgeschichten werden. Deshalb sind Ostergeschichten im gründlichsten Sinne des Wortes Liebesgeschichten. Weil Kinder das in der Regel besser verstehen, können sie diesen Erzählungen auch eher glauben als Erwachsene! Zur Mitte der 1970er-Jahre erschien ein Buch mit dem unbekümmert schönen Titel: „Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna“. Die kleine verwarhlte Anna wird von ihrem 19-jährigen Retter Fynn gefunden und eingeladen, bei ihm in seinem Haus zu leben. In einem der vielen Gespräche, die die beiden miteinander führen, fragt Anna: „Fynn, du hast mich doch mehr lieb als irgendwer sonst, und ich hab dich auch lieber als irgendwer sonst.“ – „Ja“, sagt Fynn. „Aber mit Mister Gott ist das ganz anders. Siehst du, Fynn. Menschen lieben von außen rein, sie kennen uns von außen, sie können uns von au-

ßen streicheln, sie können uns von außen küssen, aber Gott liebt uns innen drin, er kennt dich von innen und kann dich von innen küssen, darum ist es mit Mister Gott ganz anders.“

So gründlich unbekümmert miteinander über Gott und die Welt zu reden hieß, die Zärtlichkeit wieder entdecken zu können, von der die Bibel in ihren Erzählungen berichtet. Auch das Zweite Testament – am besten gelesen mit den Augen eines Kindes – skizziert eine Zärtlichkeit, die immer ermutigend und heilend wirkt: durch Worte, durch Handauflegen, das man ja auch Streicheln nennen könnte, durch Küsse, innige Gespräche und gemeinsame Mahlzeiten!

Das alles wurde nach und nach von einer „verrechtlichen“ Sprache verdrängt; in der Folge herrschten im christlichen Alltag Gesetz und Struktur und gefährdeten so eine liebevoll-zärtliche Begegnungskultur. Deshalb vermutet schon vor ei-



nem halben Jahrhundert Heinrich Böll, dass vom Christentum das Zärtliche des Zweiten Testaments überhaupt erst noch entdeckt werden müsse. Dann könnten Gespräche, Begegnungen, Umarmungen, sinnliche Gesten als Zeichen einer erotischen Kultur erkannt werden, die mehr umfasst als reine Sexualität. Dann könnten wir den Aufgestandenen mit neuen Augen sehen, dann hätten wir in Jesus einen liebenden Menschen vor uns, eine Inkarnation der Erotik Gottes und damit letztlich einen Archetyp des Liebhabers.

Das mag ungewöhnlich klingen. Doch was war er sonst, dieser Jesus, als ein Liebhaber Gottes und der Menschen, der Armen und Unterdrückten, des Weines und des guten Essens genauso wie des Fastens und Verzichtens – und nicht zuletzt ein Liebhaber seiner Freunde, dem Maria aus Magdala im Musical Jesus Christ Superstar von Andrew Lloyd Webber (1973) ihr Liebeslied singt. Sie ist die Erste, die dem Aufgestandenen nach seiner Grablegung begegnet; ich glaube, sie war die Erste, die aus Liebe verstanden hat, dass ihre gemeinsame Ge-

schichte mit dem Grab nicht zu Ende sein kann! Liebe öffnet die Augen. Auferstehen heißt Wiedersehen! Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, hat Kardinal König einmal gesagt. Diese „Anderen“ brauchen, damit sich die Kirche für sie verantwortlich weiß, nicht Mitglieder einer Kirche sein. Im geistlichen Testament von Johannes XXIII., dessen Schwerpunkte in keinem seiner Nachfolger so überzeugend aufblitzen wie in den Worten und Taten des jetzigen Papstes, findet sich ein bedeutsamer, lange nicht gehörter, im bes-

„Was war er sonst, dieser Jesus, als ein Liebhaber Gottes und der Menschen, der Armen und Unterdrückten, des Weines und des guten Essens genauso wie des Fastens und Verzichtens?“

„Rühr mich nicht an!“, sagt der Auferstandene zu Maria Magdalena. Ausschnitt aus Fra Angelicos († 1455) Fresko in Florenz IMAGO

VIDEO
QR-Code
scannen und
das Video
anschauen.



ten Sinne des Wortes „unerhörter“ Satz: „Mehr denn je, bestimmt mehr als in den letzten Jahrhunderten, sind wir heute darauf ausgerichtet, dem Menschen als solchem zu dienen, nicht bloß den Katholiken, darauf, in erster Linie und überall die Rechte der menschlichen Person und nicht nur diejenigen der katholischen Kirche zu verteidigen.“

Wer sich fragt, ob er das, was zu Ostern gefeiert wird, richtig versteht, dem hilft vielleicht dabei das geflügelte Wort von Marcus Tullius Cicero: „Fang nie an, aufzuhören! Hör nie auf, anzufangen!“ Kleine Kinder, noch kleiner als Anna, sind hier die besten Lehrmeister. Mit Bauklötzen bauen sie unermüdlich immer wieder ihren Turm, schmeißen ihn um, bauen ihn auf und beginnen damit immer wieder von vorn. Erwachsene mögen darin Kinderspiele, Verschwendung von Zeit und Energie sehen, aber genauer betrachtet ist es die Arbeit an den eigenen Fähigkeiten, das

Wachsen daran und die Kunst, sich immer wieder auf Neues einzulassen und darüber zu staunen! Ostern muss denjenigen schwerfallen, denen es schon lange nicht mehr eingefallen ist, sich auf etwas Neues einzulassen.

Nach einer am 13. Februar dieses Jahres gestalteten „Was-ich-glaube-Sendung“ zum Thema „Liebe macht erfinderisch“ erinnert mich Franz Josef Weissenböck, ein Freund aus gemeinsamen Wiener Studientagen, an den schottischen Philosophen und Theologen Johannes Duns Scotus (†1308), der vom Angebot Gottes an Adam erzählt, ihm statt der durch die Sünde sterblich gewordenen Eva eine neue Gefährtin zu schaffen. Aber Adam will bei Eva bleiben und sein Schicksal an ihres binden. „Wir werden leben und wenn die Zeit kommt, werden wir zusammen vergehen.“ Mehr geht nicht – aber das ist nicht wenig! Und zu nichts weniger wollen uns Ostererzählungen ermutigen. „Das einzige Haben, das uns ohne Gewähr gegeben ist, ist das Liebhaben“, sagt Christine Busta. „Einen Menschen um seinetwillen liebhaben, und wenn er die Kraft übersteigt, ihn um Gottes willen nicht fallen lassen.“

Frohe Ostern!

Schluss der Serie